

Zur aktuellen Diskussion des eudaimonologischen Gottesarguments bei Dennett, Dawkins und Wilson

(Paul Natterer)

Schmucker (*Die primären Quellen des Gottesglaubens*, Freiburg/Basel/Wien 1967) erörtert bei den verschiedenen Ansätzen eines personalen Gottesbeweises wie dem **ethikotheologischen** und dem **ideologischen** Argument auch den **eudaimonologischen** Beweis aus dem nur durch das Absolute zu befriedigenden Glücksverlangen des Menschen. Er wird v.a. mit Augustinus in Verbindung gebracht und Augustinus' *Confessiones* gelten als klassische Darstellung des Arguments. Dort findet sich auch die bekannte Sentenz *Inquietum est cor nostrum etc.* [„Du hast uns geschaffen, o Herr, für Dich. Und unruhig ist unser Herz, so lange es nicht ruht in dir, o Gott.“]

(1) Das Klassische Argument

Als Voraussetzung geht in das eudaimonologische Argument die von Augustinus nachhaltig empfundene Erfahrung ein, dass Sehnsucht, Erkenntnishunger, **Lebensdurst** und **Liebeshunger** der Menschen keine endliche Realität stillen kann, nur das **göttliche Absolute**: „Beatus est, qui habet omnia quae vult“ – „Glücklich ist der, der alles hat, was er will.“ (Augustinus: *De trinitate* 13,5. Ebenso Thomas v. Aquin: *Summa theologiae* III, qu. 3, art. 4, ad 5). Und da zeigt die Erfahrung, so Augustinus in *Über die wahre Religion* (XXI/112): Immanente, zeitliche, weltliche Dinge und Personen sind gewissermaßen zersplittert und zerfetzt im Raum und in der Zeit, im Gehen und Kommen der Zeit, und führen notwendig zur Enttäuschung, wenn sie in sich isoliert gesucht werden. Und doch ist Mensch nur dann zufrieden, wenn er alles hat, alles immer besitzend und genießend. Dies v.a. hinsichtlich elementarer und tiefster Ursehnsüchte wie **Liebe**, **Freude**, **Frieden**, welche im prophetischen Monotheismus als die drei ersten und wichtigsten Wirkungen oder Früchte des Geistes Gottes angesprochen werden (vgl. *Galater* 5).

Aurelius Augustinus (354–430) erprobte bekanntlich theoretisch wie praktisch die wichtigsten Konzeptionen eines glücklichen Lebens wie **Hedonismus** (Sinnenfreude), **Wissenschaft** (Erkenntnis), **Karriere** (Macht), **Skepsis** (Resignation) in unterschiedlichen Philosophien bzw. Religionen (Epikureische

Lebensphilosophie, Akademischer [spätplatonischer] **Skeptizismus**, Ciceronischer **Stoizismus**, Dualistischer **Manichäismus**, Idealistischer **Neuplatonismus**). Seine Selbstbekenntnisse bilanzieren ein Scheitern der Suche nach Erfüllung auf dem Weg dieser Einstellungen und Philosophien. Sein Denk und Lebensweg auf der Suche nach dem glücklichen Leben (Eudaimonie) mündete im vierten Lebensjahrzehnt in den prophetischen **Monotheismus** des neutestamentlichen Israel, in welchem er bekannte, dieses Glück gefunden zu haben. In diesem Sinn sagt er: „Nulla vita est, quae non sit ex Deo“ / „Es gibt kein Leben, das nicht von dem Gott ist“ (Augustinus: *De vera religione* [Von der wahren Religion] X/58) und auch „Omnis enim species ab illo est“ / „Alle Schönheit ist ... von Gott“ (ebd. XI/60). Augustinus und der prophetische Monotheismus verstehen und erleben Gott nicht nur als distanzierenden und neutralen deistischen Weltenbaumeister, sondern als theistischen Welterhalter und -regierer, der in der Natur gegenwärtig ist und diese erhält, leitet sowie das Leben und Glück der Menschen will. Das Weltbild des prophetischen Monotheismus bezeugen etwa diese Texte:

„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue, so weit die Wolken ziehen. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes, deine Urteile sind tief wie das Meer. Herr, du hilfst Menschen und Tieren. Gott, wie köstlich ist deine Huld! Die Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel, sie laben sich am Reichtum deines Hauses; du tränkst sie mit dem Strom der Wonnen. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht.“ (*Psalm 36*, 6–10)

„Alle haben den einen gleichen Eingang zum Leben; gleich ist auch der Ausgang. Daher betete ich und es wurde mir Klugkeit gegeben; ich flehte, und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, Reichtum erachtete ich für nichts im Vergleich mit ihr [...] Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit [...] Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen [...] Ein unerschöpflicher Schatz ist sie für die Menschen“ (*Weisheit 7*, 6–14)

Den eudaimonologischen Gedankengang beurteilt Schmucker als für sich allein genommen zu voraussetzungsreich und zu wenig zwingend. Er ist sicher weniger logisch und formalisierbar als der ethiktheologische oder der ideologische Beweisgang. Aber von der Erfahrung, vom Lebensgefühl und der Lebensqualität her ist er wahrscheinlich nur ähnlich schwer zu neutralisieren und zur Gänze wohl nur unter einigem Willenseinsatz. Voraussetzung ist allerdings eine ganzheitliche Beurteilungsweise (Weisheit) oder auch genügende Lebenserfahrung.

Besonders bekannte literarische Darstellungen des Arguments i.w.S. finden sich in **Platons** Dialogen über den *Staat* und über die *Gesetze* sowie im Werk Fjodor **Dostojewskijs** (vgl. das Lebensgefühl des Starez Sosima und seines jung gestorbenen Bruders in *Die Brüder Karamasow*). Im Grunde geht fast alle Spiritualität und Theologie der Religionsgeschichte unbeschadet unterschiedlicher theoretischer Glaubenssysteme vom zentralen Gedanken des Arguments aus und hat ihn zur Voraussetzung. Auch die klassische römische Religion kann im gewissen Sinn als ein auf das eudaimologische Argument gegründeter Kult angesprochen werden (vgl. den Grundsatz des *do ut des*). Der eudaimonologische Aufweis ist auch ein besonders häufiges Argument im **prophetischen Theismus** Israels. In individueller Perspektive etwa in Psalm 1:

„Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt ..., sondern Freude hat an der Weisung des Herrn [...] Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen. Nicht so die Frevler: Sie sind wie Spreu, die der Wind verweht“.

Und in sozialer Perspektive z.B. in Psalm 45:

„Die Wasser eines Stromes erquicken die Gottesstadt [...] Gott ist in ihrer Mitte, darum wird sie niemals wanken; Gott hilft ihr, wenn der Morgen anbricht. Völker toben, Reiche wanken [...] Der Herr der Heerscharen ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsere Burg“.

(2) Einwand des Fiktionalismus bei Nietzsche und Vaihinger

Es existiert nun ein Einwand gegen das Argument, das die dem eudaimonologischen Argument zugrunde liegende Erfahrung zugibt. Welches dieses auch und sogar durch wissenschaftliche Studien erhärtet, wonach Menschen und Sozialsysteme mit religiösem Glauben und religiöser Praxis ausgeglichener, glücklicher und erfolgreicher sind als atheistische oder agnostische Menschen und Gruppen. Aber, so der relativierende Einwand, das kann auch auf einer nützlichen **Fiktion**, einer erfolgreichen, wohltuenden **Illusion** beruhen.

Hierzu zunächst ein geschichtlicher Rückblick: Am Anfang des 20. Jh. war dieser Fiktionalismus hinsichtlich spiritueller und transzendenter Ideen wie Freiheit, Gott, der menschliche Geist, aber auch schon nichtsinnlicher Allgemeinstrukturen (begriffliche und mathematische Ideen) schon einmal eine verbreitete Erscheinung. Hauptvertreter war der von Nietzsche beeinflusste und ansonsten v.a. als Kantforscher hervorgetretene Hans Vaihinger. Grundbuch des damaligen Fiktionalismus war Vaihingers *Philosophie des Als-Ob. System der theoretischen, praktischen und religiösen Fiktionen der Menschheit auf Grund eines idealistischen Positivismus*, 8. Aufl. Berlin 1925[1911]. Auch heute ist die fiktionalistische Sichtweise in Teilen des Kantianismus (aber natürlich nicht nur da) häufiger vertreten.

Das Resultat der intensiven Debatten um die metaphysische Kantinterpretation in der 1. Hälfte des 20. Jh. zeigte jedoch, dass nicht sinnvoll bezweifelt werden kann, dass eine absolute transzendente Ursache und das Ich als *Noumenon* Ecksteine des kantischen Paradigmas sind (Adickes: *Kant und das Ding an sich*, Berlin 1924, und ders.: *Kants Lehre von der doppelten Affektion unseres Ich als Schlüssel zu seiner Erkenntnistheorie*, Tübingen.1927, Wundt: *Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Philosophie im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1924; Heimsoeth: *Metaphysische Motive in der Ausbildung des kritischen Idealismus*. In: *Kant-Studien* 29 (1924), 121–159; Heyse: *Kant und die Antike*. In: *Antike* 8 (1932), 46–70; Martin: *Immanuel Kant. Ontologie und Wissenschaftstheorie*, 4. Aufl. Berlin 1969).

Die Gegenposition in der damaligen deutschen und französischen Kantinterpretation verstand Kants Sprechen von Gott, Seele, und noumenalem Ding an sich als symbolischen Sprachgebrauch, als Metapher, als Fiktion oder *Als-Ob-Annahmen*. Ihr Verdienst ist es, darauf hingewiesen zu haben, dass es bei Kant auch andere, metaphorisch interpretierbare Stellen gibt. Aber auch Vaihinger gab stets zu, dass diese selten und v.a. randständig sind – im Kontrast zu dem dominanten und konsistenten Hauptstrom der veröffentlichten Schriften.

(3) Fiktionalismus in der Evolutionsbiologie und Soziobiologie – Daniel Dennett

In der gegenwärtigen evolutionsbiologischen Forschung spielt diese funktionalistische Deutung eine große Rolle bei dem Versuch der naturalistischen, evolutiven Erklärung der **Religion als natürliches, biologisches Phänomen**, welches im Kampf um das Dasein Wettbewerbsvorteile mit sich brachte und bringt und deswegen grundsätzlich ernst genommen und Achtung finden müsse. Dies unbeschadet der Notwendigkeit gegen psychisch oder sozial schädliche Formen und Spielarten von Religion vorzugehen.

- So ist etwa die Position des Kognitionswissenschaftlers und bekennenden Atheisten Daniel C. Dennett und seiner vielbeachteten naturalistischen Theorie der Religion: *Breaking the Spell: Religion as a Natural Phenomenon*, New York/London 2006. [NB: Nach dem *Brockhaus in Text und Bild 2004* bezeichnet man in der Philosophie mit dem Begriff 'Naturalismus' „eine monistische Denkhaltung, die in der Natur den Seinsgrund aller Realität auch der geistigen Phänomene erblickt (ontologischer Naturalismus), aus ihr alles erklären zu können behauptet (erkenntnistheoretischer Naturalismus) und die Geltung sittlicher Normen in ihr begründet sieht (ethischer Naturalismus)“.]
- Dennetts Ausgangspunkt ist die enorme Bedeutung der Religion: „For many people, probably a majority of the people on Earth, nothing matters more than religion. For this very reason, it is imperative that we learn as much as we can about it.“ (2006,15). Der erste Teil „Opening Pandora’s Box“ begründet die Forderung, **Religionen wie andere kulturelle Phänomene wissenschaftlich zu untersuchen**: „Whatever religions provide for us, it is something that many think they cannot live without. Let’s take them seriously ... for they might be right. But there is only one way to take them seriously: we need to study them scientifically“ (2006, 44).
- Dennetts Untersuchung des Phänomens Religion arbeitet v.a. mit dem von Richard Dawkins in den 70er Jahren des 20. Jh. eingeführten Begriff Mem (*meme*). Ein Mem ist ein kulturelles Gen, das Ideen und Konzepte (auch z.B. aus der Religion) von Generation zu Generation reproduziert. Dawkins selbst verwendet das Konzept eher bildlich (als Metapher). Dennett vertritt ein wörtliches Verständnis (vgl. 2006, 341–357). Dennett glaubt nun: **Meme, die den Glauben an höhere Mächte seit Urzeiten von einer Generation an die andere übermitteln, sind hilfreich für das Überleben**, insofern Kinder und Nachfahren evolutionär bevorteiligt sind gegenüber denen, die diesen Glauben nicht haben. Sie arbeiten ähnlich wie Gene, die das Immunsystem über Jahrmillionen verbesserten.
- Neben dem andernorts zu beurteilenden historisch-evolutionären Erklärungsversuch ist es Dennett um verantwortungsvollen Umgang mit Religion zu tun. Seine grundsätzliche Forderung ist hier der Primat des Gewissens in der praktischen Anwendung moralischer Ansprüche religiöser Autoritäten: „That’s why those who have an unquestioning faith in the correctness of the moral teachings of their religion are a problem: **if they themselves haven’t conscientiously considered, on their own, whether**

their pastors or priests or rabbis or imams are worthy of this delegated authority over their own lives, then they are in fact taking a personally immoral stand“ (2006, 295). Als Voraussetzung hierzu fordert Dennett insbesondere Bildung: „Ignorance is nothing shameful; imposing ignorance is shameful“ (2006, 339).

- Dies ist sicher diskussionswürdig und Theisten sollten diese Forderung nicht vorschnell und pauschal abtun. Denn auch der authentische prophetische Theismus des vor- und nachchristlichen Israel verkörpert – im Namen Gottes – die vielleicht radikalste und längste Religionskritik in der Geschichte (siehe in Folge). Und er hat im Prinzip dieselben Grundsätze hinsichtlich der konkreten Anwendung praktischer, moralischer Forderungen religiöser Autoritäten, auch wenn die Dinge insgesamt soziologisch und theologisch natürlich komplexer sind als von Dennett dargestellt. Hier die wichtigsten Grundsätze anhand der Ethik Thomas von Aquins:

Axiom I: Die konkrete Verwirklichung der sittlichen Prinzipien als den Handlungszielen (bzgl. des Wie und Wann) muss und kann nur vom persönlichen Gewissen erkannt und geleistet werden. Er bezieht sich dafür auf den Römerbrief von Paulus Apostolus (14, 23): „Alles, was nicht aus Überzeugung geschieht, ist Sünde.“ Es geht um eine (an den sittlichen Prinzipien) orientierte Selbststeuerung (Autonomie, Mündigkeit, Ich-Stärke), die sich sowohl von subjektiver Willkür unterscheidet als auch von fremdgesteuerter Ich-Schwäche. Die hierzu unverzichtbare sittliche Tüchtigkeit ist die sogenannte Epikie oder deutsch: Billigkeit (griech.: *epieikeia* und lat.: *aequitas*, *Theologische Summe* 2 II, qu. 120): „Daher ist die Epikie wie eine übergeordnete Regel der menschlichen Handlungen“ (2 II, qu. 120, art. 2, corp.).

Axiom II: Das Gewissen verpflichtet stärker als die menschliche staatliche [und religiöse] Autorität, nicht nur in sittlich feststehender Materie (gut/böse), sondern auch in sittlich indifferenten, neutralen Handlungen und Entscheidungen. Thomas bietet eine eigene Erörterung zu diesem Thema. Danach gilt, „dass das Gewissen kraft göttlicher Vorschrift bindet, bzw. entsprechend dem uns innewohnenden Naturgesetz. Da aber eine göttliche Vorschrift auch gegen die Vorschrift eines [hier:] religiösen Vorgesetzten bindet, verpflichtet sie stärker als eine gegenteilige Vorschrift des religiösen Vorgesetzten.“ (*Quaestio disputata de veritate* XVII (Über das Gewissen), Art. 5., corp.)

Axiom III: Die sittliche Eigenverantwortung gilt ebenso für die Ebene der Mittel (Wege) zu dem Ziel, dem persönlichen und gemeinschaftlichen Gut und Glück. Hier ist v.a. wieder der schon erwähnte Grundlagentraktat über die Handlungstheorie (*Quaestio disputata de virtutibus in communi*) bei Thomas wichtig. Dies ist ebenfalls Aufgabe und Leistung der praktischen Vernunft als Klugheit (*prudentia*): „Die praktische Vernunft muss diese große Vielfalt von Möglichkeiten vergleichen und das eigene Gut finden und festlegen, und sich dazu entscheiden.“ (*Quaestio disputata de virtutibus in communi*, Art.6, corp.) – Auch diese Aufgabe ist nicht übertragbar an andere, wie z.B. Autoritäten, Vorgesetzte, Freunde. Thomas spricht direkt diese Möglichkeit an: „Ohne Tugend kann niemand richtig handeln. Aber ohne eine optimierte praktische Vernunft könnte jemand richtig handeln, indem er sich von einem anderen in seinem Tun anleiten lässt.“ – Antwort: „Nein. Der Mensch kann von einem anderen nur Rat im allgemeiner Hinsicht empfangen; aber dass das Urteil im konkreten Handeln selber richtig ausfällt, das kommt allein aus der richtigen Steuerung durch die eigene Klugheit.“ (Ebd. Art. 6, obiectio 2 und ad 2.)

(4) Fiktionalismus in der Evolutionsbiologie und Soziobiologie – David S. Wilson und Richard Dawkins

Ein anderer Autor, der zum Sprecher und Exponenten des evolutionstheoretischen Ansatzes überhaupt geworden ist, ist **David Sloan Wilson**. Wegweisend hierfür ist sein *Darwin's Cathedral – Evolution, Religion, and the Nature of Society* von 2002. Wilson, selbst ebenfalls Atheist und Naturalist, übt massiven Tadel an der Religionskritik des Evolutionsbiologen Richard Dawkins in *The God Delusion*, London 2007 [2006]. Er nennt Dawkins Buch unseriös, kolportagehaft, kontraproduktiv und die Realität des religiösen Phänomens verfehlend.

- Seine Kritik an Dawkins hat Wilson in einer Erklärung bzw. einem Aufsatz zusammengefasst, welche er auf seiner Internetseite publiziert hat. Dieser Text macht aber auch sehr gut mit dem derzeitigen Stand der evolutionsbiologischen Religionswissenschaft bekannt, weshalb er auszugsweise zitiert werden soll. Der Titel lautet: *Beyond Demonic Memes. Why Richard Dawkins is Wrong About Religion*. Hier Wilsons Wortlaut: „Richard Dawkins and I share much in common. We are both biologists by training who have written widely about evolutionary theory. We share an interest in culture as an evolutionary process in its own right. We are both atheists in our personal convictions who have written books on religion. In *Darwin's Cathedral* I attempted to contribute to the relatively new field of evolutionary religious studies. When Dawkins' *The God Delusion* was published I naturally assumed that he was basing his critique of religion on the scientific study of religion from an evolutionary perspective. I regret to report otherwise. He has not done any original work on the subject and he has not fairly represented the work of his colleagues. Hence this critique of *The God Delusion* and the larger issues at stake.“
- Weiter Wilson: „Es ist absurd ... dass Evolutionistheoretiker mehr Zeit darauf verwandt haben, die wichtigsten Hypothesen zur Evolution der Flecken von Guppys [Zwerg- und Aquariumsfische] zu erörtern als für die Elemente von Religion. Diese Situation ist dabei sich zu verbessern, insofern Geistes- und Naturwissenschaftler unterschiedlichster Herkunft anfangen, in ihren Forschungen zur Religion die evolutionäre Perspektive anzuwenden. Ein Beispiel aus meiner eigenen Forschung wird zeigen, wie empirische Feldforschung uns über Schreibtischspekulationen hinaus führen kann.“ [Übersetzung von mir, PN]
- Wilson berichtet dann, dass er mit dem bekannten Psychologen Mihaly Csikszentmihalyi (Autor der Bücher *Flow* und *The Evolving Self* über psychologische Hochgefühle) zusammenarbeitet, um Verhalten und **Lebensgefühl religiöser und nichtreligiöser Menschen** in breiten und minutiösen **Feldstudien** differenziert zu erfassen. Er verwendet dazu die von Csikszentmihalyi entwickelte **Experience Sampling Method (ESM)** „which involves signaling people at random times during the day, prompting them to record their external and internal experience — where

they are, who they are with, what they are doing, and what they are thinking and feeling on a checklist of numerical scales. The ESM is like an invisible observer, following people around as they go about their daily lives. It is as close as psychological research gets to the careful field studies that evolutionary biologists are accustomed to performing on non-human species“.

- Das Resultat dieser Feldforschungen ist sehr robust abgesichert und aussagekräftig: „These studies were performed on such a massive scale and with so much background information that we can compare the psychological experience of religious believers vs. nonbelievers on a moment-by-moment basis [...] On average, **religious believers are more prosocial than non-believers, feel better about themselves, use their time more constructively, and engage in long-term planning rather than gratifying their impulsive desires.** On a moment-by-moment basis, they report being more happy, active, sociable, involved and excited. Some of these differences remain even when religious and non-religious believers are matched for their degree of prosociality.“
- Die Resultate zeigen auch signifikante Unterschiede zwischen Religionen oder binnenreligiösen Richtungen auf: „More fine-grained comparisons reveal fascinating differences between liberal vs. conservative protestant denominations, with more anxiety among the liberals and conservatives feeling better in the company of others than when alone. Religions are *diverse*, in the same way that species in ecosystems are diverse. Rather than issuing monolithic statements about religion, evolutionists need to explain religious diversity in the same way that they explain biological diversity.“
- Wie bei allem Erkenntnisfortschritt, eröffnet auch dieser weitere Fragen und Horizonte wie: „Perhaps religious believers are happily unaware of the problems that nonbelievers are anxiously trying to solve [...] Perhaps some nonbelievers are psychologically impaired because they are the recent casualties of religious belief. Only more scientific legwork can resolve these issues, but one thing is sure: Dawkins’ armchair speculation about the guilt-inducing effects of religion doesn’t even get him to first base.“
- Wilson fügt hier eine methodologische Kautele ein, nämlich **quantitative Methoden** der Sozialforschung (und der Wissenschaft überhaupt) nicht als Allheilmittel zu mystifizieren. Er erinnert daran, dass etwa Darwin bei der Aufstellung seiner Theorie keine quantitativen Analysen durchgeführt hat, sondern **deskriptive Befunde** gesammelt, und **qualitativ** verglichen und bewertet hat. Wilson: „This kind of information exists in abundance for religions around the world and throughout history, which should be regarded as a fossil record of cultural evolution so detailed that it puts the biological fossil record to shame.“
- In dieser Perspektive verarbeitet Wilson selbst in seinem *Darwin’s Cathedral* und auch sonst deskriptive Bestandsaufnahmen von Religionen aus

dem 16-bändigen Mammutwerk *Encyclopedia of World Religions* des bekannten Religionswissenschaftlers Mircea Eliade. Wie anders sich in Sachen Religion die Dinge bei näherer Beschäftigung darstellen können, wurde ihm am **Beispiel des Jainismus** aus Indien klar. Auf den ersten Blick erscheint diese Religion wie eine kulturelle Krankheit, eine absurde Fehlentwicklung: „Jainism is one of the oldest and most ascetic of all the eastern religions and is practiced by approximately three percent of the Indian population. Jain ascetics filter the air they breathe, the water they drink, and sweep the path in front of them to avoid killing any creature no matter how small. They are homeless, without possessions, and sometimes even fast themselves to death by taking a vow of 'santhara' that is celebrated by the entire community. How could such a religion benefit either individuals or groups in a practical sense? It is easy to conclude from the sight of an emaciated Jain ascetic that the religion is indeed a cultural disease — until one reads the scholarly literature.“

- Auf den zweiten Blick und bei näherer Kenntnisnahme sieht dies ganz anders aus: „It turns out that Jain ascetics comprise a tiny fraction of the religion, whose lay members are among the wealthiest merchants in India. Throughout their long history, Jains have filled an economic niche similar to the Jews in Western Europe, Chinese in Southeast Asia, and other merchant societies. In all cases, trading over long distances and plying volatile markets such as the gem trade requires a high degree of trust among trading partners, which is provided by the religion. Even the most esoteric (to outsiders) elements of the religion are not superfluous byproducts but perform important practical work. Jainism scholar James Laidlaw in a 1995 book whose title says it all: *Riches and Renunciation: Religion, Economy, and Society Among the Jains*.“
- Selbst aggressive **aszetische Forderungen** und unpraktische, kompromisslose und sogar für die Allgemeinheit **unerreichbare Ideale** müssen **nicht notwendig soziale Fehlfunktionen oder religiöse Abwege** sein, selbst nicht von einem weltimmanenten Standpunkt. Das zeigt der Jainismus seit über zwei Jahrtausenden in Extremform: „Jainism appears obviously dysfunctional based on a little information, such as the sight of an emaciated ascetic or beliefs that appear bizarre when taken out of context. The same religion becomes obviously functional based on more information. This is the kind of 'natural history' information that enabled Darwin to build such a strong case for his theory of evolution, and it can be used to build an equally strong case for the group-functional nature of Jainism. As for Jainism, so also for most of the other enduring religions of the world.“

(5) Fiktionalistische Hypothese versus Unterscheidung der Geister

Die Frage, ob und wie solche positiven biologischen, psychischen und sozialen Wirkungen der Religion auf einer nützlichen Fiktion beruhen oder ob diese Wirkungen überhaupt positive sind, hat natürlich auch und gerade ernsthafte Theisten stets herausgefordert. Sie steht im Mittelpunkt der **prophetischen Religionskritik** des alt- und neutestamentlichen Israel und das Thema gehört unter dem Titel **Unterscheidung der Geister** zum eisernen Bestand der spirituellen Tradition des prophetischen Theismus. Es geht dabei stets um Klärungen und Unterscheidungskriterien für wahr und falsch, echt und täuschend, gut und böse in Religion und Moral. Hinsichtlich der Religion skizziert das E-Buch 'Atheismus Debatte' die Art und auch Radikalität dieser Unterscheidung der Geister im prophetischen Theismus. Hier ergänzend dessen Kriterium oder Beurteilungsmaßstab für die moralische Unterscheidung von gut und böse.

- Jeder Mensch mit durchschnittlicher Lebenserfahrung kann die ernüchternde Beobachtung machen, wie **leicht und schnell objektive, an sich richtige und notwendige, staatliche und religiöse Institutionen als Alibi und Tarnkappe für das Ausleben niederer Motive und unsittlicher Zwecke missbraucht** werden können und regelmäßig missbraucht werden. Dies immer dann, wenn intellektuelle und charakterliche Wahrhaftigkeit und sittliche Eigenverantwortung nicht den Vorrang haben, und wenn nicht die Erziehung vorrangig zu dieser Wahrhaftigkeit und Eigenverantwortung erfolgt. Die besondere Gefahr gerade religiöser Institutionen ist, in sehr verfeinerter, sublimer Form Sittlichkeit nur vorzutäuschen oder zu korrumpieren. Vgl. *Michaea* 6, 6–8; *Jesaja* 1, 11–18; *Hosea* 6, 4–6; *Ezechiel* 34, 1–10; *Matthäus* 23.
- Die bekannteste Stellungnahme hierzu ist das Gesetz des neutestamentlichen Israel (*Matthäus* 5–7). Es lehnt als Beurteilungsmaßstab ab:
- Das Sprechen oder die **Worte** der Menschen: die Unwahrhaftigkeit vieler, vielleicht der Mehrzahl der Menschen würde dazu führen, daß wir uns täuschten oder täuschen ließen, da die Menschen anders denken und anders handeln, als sie sagen.
- Es lehnt als Beurteilungsmaßstab ferner ab das **Handeln** oder Tun der Menschen. Dies aus zwei Gründen.
- Zum einen hängt die moralische Qualität einer Handlung an der Orientierung am Gewissen (praktische Vernunft), selbst wenn das Gewissen u.U. objektiv irren kann. Niemand kann also das Handeln eines Menschen moralisch beurteilen oder **moralisch richten**: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ (*Matthäus* 7, 7) Vgl. das sowohl von Thomas Aquinas wie Immanuel Kant in ihren Ethiken aufgegriffene Axiom des neutestamentlichen Israel: „Alles, was nicht aus Überzeugung geschieht, ist Sünde.“ (*Römer* 14, 23).
- Aufgrund der Tatsache, dass viele, vielleicht die Mehrzahl der Menschen eine oder auch mehrere **soziale oder religiöse Rolle(n)** spielen, die wie

eine Maske oder Anzug ihr wahres Selbst mit seinen Motiven verbirgt, ist auch das beobachtbare und feststellbare Handeln der Menschen ein ungeeigneter Beurteilungsmaßstab für gut und böse. Dies ist das Problem der Heuchelei: „Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig sind sie reißende Wölfe.“ (*Matthäus 7, 15*)

- Als einziger möglicher und leistungsfähiger Beurteilungsmaßstab werden die Wirkung oder die **Früchte** des Handelns genannt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von Dornen oder Feigen von Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte.“ (*Matthäus 7, 16–17*).
- Mit diesem Kriterium antwortet die prophetische Religionskritik des vor- und nachchristlichen Israel auf die Verwirrungen und Illusionen, die dadurch entstehen, dass genau **Lügen und Heucheln, und Hassen, Neiden, Unterdrücken, Ausbeuten und Töten** die Versuchung der äußerlich Frommen, Glaubensstrengen, und nicht zuletzt der offiziellen Vertreter der Religion war und ist. Das Hassen und Töten gilt dabei der menschlichen Vernunft, Freiheit, Emotionalität, Initiative und Leistung. Meist wird solches unsittliche Verhalten getarnt und gerechtfertigt mit der Verantwortung für den Glauben und die religiöse Institution, sowie der Sorge um das Heil der Seele oder des Geistes. Letztere Sorge nimmt bei einer solchen Entwicklung eines religiösen Sozialsystems den Charakter der Entpersönlichung und Umerziehung zu mechanisch funktionierenden Roboterexistenzen an, die hinter korrekter Fassade ohne lebendige und wirkliche Überzeugung in Unglück und Unmoral gefangen bleiben. Oder im Bild gesprochen gleich sind „übertünchten Gräbern, die nach außen zwar schön aussehen, inwendig aber voll sind von Totengebein und Unrat.“ (*Matthäus 23, 27*) Auch eine solche dysfunktionale Religiosität ist begrenzt in der Lage sich selbst zu reproduzieren: „Ihr ... Heuchler ... zieht über Meer und Land, um einen einzigen zum Glaubensgenossen zu machen, und ist er es geworden, so macht ihr aus ihm einen Sohn der Hölle, zweimal so schlimm als ihr.“ (*Matthäus 23, 15*)

(6) Die Goldene Regel

Positiv gewendet ist dieses Kriterium nichts anderes als die **Goldene Regel**: „Alles was ihr von den Menschen für euch erwartet, sollt auch ihr ihnen tun; denn das ist das Gesetz und die Propheten“ (*Matthäus 7, 12*). Oder in der 750 Jahre älteren Formulierung Hoseas: „Geht und lernt, was das heißt: 'Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer'“ (*Hosea 6, 6*; zitiert *Matthäus 9, 13* und *12, 7*). Im vor- und nachchristlichen Israel gilt die Goldene Regel als Unterscheidungskriterium für echte Moral und eine sittliche Handlungsgemeinschaft (= Reich Gottes): „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt [...] Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt zueinander.“ (*Johannes 15,12; 13, 35*)

Die **Goldene Regel** kann durchaus in der Linie Wilsons **biologisch und psycho-**

logisch einsichtig gemacht werden. Hier der Zusammenhang: Das Spezifische der Liebe ist, das Glück der anderen zu fördern und zu bejahen und sich daran zu freuen. Und es ist die letztlich vielleicht größte Ungerechtigkeit und größte denkbare Lieblosigkeit, dem anderen ein Bild widerzuspiegeln, eine Erwartungshaltung an ihn heranzutragen, in der er sich, sein Ich, seine Individualität, seine Interessen und Bedürfnisse nicht wiedererkennen kann. Das blockiert (a) die Möglichkeit, überhaupt die Grundlage eines sittlichen Lebens zu legen, nämlich das persönliche **Ziel bzw. Gut zu erkennen** und zu realisieren. Das führt (b) zwangsläufig zu Entfremdung und Unterdrückung und zu Manipulation, zu einem **Benutztwerden, Besessenwerden** durch andere, auch emotionales Besessenwerden – ein großes und häufiges Problem in der klinischen und Sozialpsychologie.

In einem solchen Sozialsystem gibt es nur zwei Möglichkeiten für Menschen. Entweder sie ziehen sich zurück in **Einsamkeit**, Verbitterung und Niedergeschlagenheit. Oder aber sie passen sich an in **Lebenslügen**, spielen Rollen, setzen Masken auf, werden ein Rädchen im Getriebe. Solche Verhaltensmuster machen aus religiösem Leben kaltes, unpersönliches Systemdenken und Funktionieren.

Biologische und psychologische Voraussetzung für ungeheuchelte Liebe zu anderen (Liebesfähigkeit) ist **Selbstliebe**. Wer andere als Person in ihrer Freiheit, Selbständigkeit, geistigen, emotionalen, sozialen Entfaltung ernstnehmen, respektieren und lieben will, muss zuvor sich selbst als vernünftige Person und als Sozialwesen ernstnehmen, respektieren, lieben. Er muss selber eine verantwortliche, geistig, emotional, sozial integrierte, sittliche Persönlichkeit sein. Im prophetischen Theismus findet sich diese Einsicht wieder in dem bekannten Axiom: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (*Levitikus* 19,18; *Matthäus* 22, 39). Eine ausführlichere theologische Analyse dieses Axioms hat Thomas von Aquin in der *quaestio disputata de caritate*, art. 9, corp. Ihr Fazit ist eine moralisch bindende Rangfolge oder Abstufung in der Liebe: (1.) Gottesliebe [*Deuteronomium* 6,5; *Matthäus* 22, 37], (2.) Selbstliebe [*Levitikus* 19,18; *Matthäus* 22, 39], (3.) Nächstenliebe [*Levitikus* 19,18; *Matthäus* 22, 39].

Eine prominente Vorstellung dieses Kriteriums der goldenen Regel sind auch die Klagelieder des Propheten Jeremia und die Schlusskapitel des Buches Jesaja. Letztere beschäftigen sich mit folgender Frage, Verwirrung und Depression Israels [Kap. 58]: **Warum** trotz des authentischen Gottesdienstes, Gebetes und Fastens der Zorn und die Gerichte Gottes? Denn König Josia hatte 622 v. Chr. amoralische und abergläubische religiöse Kulte und Bräuche beseitigt und den Glauben und Gottesdienst des prophetischen Monotheismus erneuert. **Warum** trotzdem die Deportation nach Babylon, die Zerstörung Jerusalems fünfunddreißig Jahre später, die Schändung des Tempels, die Fremdbesetzung des Landes? Und **warum** nach dem Ende der Deportation wieder Unglück und Scheitern?

- Als ersten Grund für die Vernichtung des Staates und Kultes und die folgende Deportation nennen Propheten die dennoch verbleibenden und quasi offiziell (seitens Priesterschaft und politischen Verantwortlichen)

vollzogenen Neigungen zu den Greueln heidnischer Religionen (v.a. **polytheistische rituelle Brandopfer von Kindern und Tempelprostitution**; vgl. *Jeremia* 19, v.a. 3–8, und *Jeremia* 25, v.a. 3–11).

- Für die letztendliche Ausführung des Gerichtes werden jedoch **Verbrechen gegen die zwischenmenschliche Gerechtigkeit, Liebe und Aufrichtigkeit** verantwortlich gemacht. Vgl. *Jeremia* 34, wo dieser Prophet des prophetischen Monotheismus (entsprechend einer Bestimmung der Tora) die Freiheit aller männlichen und weiblichen Stammesbrüder und -schwestern verlangt, die als Knechte und Mägde dienen, d.h. ihre Freilassung, Emanzipation aus dem Sklavenstatus. Damit soll das Volk bekennen und selbst danach handeln, dass Gott ihr „Befreier aus dem Sklavenhaus Ägypten“ war (*Jeremia* 34,13; vgl. *Exodus* 20,2). Diese Freilassung wurde nun zwar offensichtlich vorgenommen, jedoch nur *pro forma* und zum Schein, denn anschließend „holte jeder seinen Sklaven und seine Sklavin zurück, die ihr nach ihrem Belieben frei entlassen hattet, und ihr habt sie gezwungen, euch wieder Sklaven- und Sklavinnendienste zu leisten“ (*Jeremia* 34,16): „Deshalb spricht der Herr: Ihr habt nicht auf Mich gehört, eine wirkliche Freilassung zu verkünden, jeder seinem Stammesbruder und seinem Nächsten gegenüber. **Wohlan, so verkünde Ich euch denn eine Freilassung ... für Schwert, Pest und Hunger, und Ich mache euch zum Entsetzen für alle Reiche der Erde**“ (*Jeremia* 34,17).
- Die Klagelieder [des Jeremias] sind eine einzige Mediation der Erfahrung: **Kult, äußerer Gottesdienst, religiöse Übungen, Gebete sind wirkungslos und rufen sogar das Gericht Gottes herbei, wenn nicht Wahrhaftigkeit, Treue, Recht, Liebe, sittliches Handeln als wirkliche sittliche Handlungsgemeinschaft daraus folgt**: Es war der „Plan des Herrn [...] die Mauern der Tochter Sion zu schleifen“ (*Klagelieder* [Klgl] 2, 17; 2, 8) – „Der Herr selber hat sie zerstreut.“ (Klgl 4, 16) – „In glühenden Zorn zerbrach er jegliche Kraft in Israel.“ (Klgl 2, 3) – „Dem Gegner gleich, erschlug er alles, was das Auge erfreut. Ins Zelt der Tochter Sion ergoss er Seinen Grimm wie Feuer. **Wie ein Feind ward der Herr. Er zerstörte Israel.**“ (Klgl 2, 4–5) – „Er verwüstete seine Wohnstätte [...] entweihte Sein Heiligtum.“ (Klgl 2, 6–7) – „Schonungslos riss er nieder. Er ließ den Feind über dich triumphieren.“ (Klgl 2, 17)
- Und nach der Rückkehr aus der Deportation wieder dieselbe schockierte Frage der Gläubigen, etwa *Jesaja* 59, 9–10: „Wir hoffen auf Licht, aber Finsternis bleibt. Wir tasten gleich Blinden nach der Wand. Wir straucheln am hellen Mittag.“ Und Kapitel 58, 3: „Warum fasten wir, Du siehst es aber nicht, kasteien wir uns, doch Du kümmerst Dich nicht?“
- Die Antwort in *Jesaja* 56–59 ist wiederum: Kult, äußerer Gottesdienst, religiöse Übungen, Gebete sind wirkungslos und rufen sogar das Gericht Gottes herbei, wenn nicht Wahrhaftigkeit, Treue, Recht, Liebe, sittliches Handeln als wirkliche sittliche Handlungsgemeinschaft daraus folgt.

- Wörtlich: „Seht, zu Streit und Hader fastet ihr und zum Schlagen mit ruchloser Faust.“ (*Jesaja* 58, 4) – „Denn eure Finger sind besudelt mit Schuld. Eure Lippen reden Lüge.“ (*Jesaja* 59, 3) – Eure „Wächter sind blind, insgesamt ohne Einsicht; sie sind stumme Hunde.“ (*Jesaja* 56, 10) – „Ihr fastet zur Zeit nicht so, dass man in Himmelshöhen euren Gebetsruf hört. Ist das denn ein Fasten, wie Ich es wünsche, ... , dass man wie die Binse den Kopf hängen lässt und in Sack und Asche sich bettet?“ (*Jesaja* 58, 4–5) Und positiv gewendet: „Vielmehr ist das ein Fasten, wie Ich es wünsche: Auflösen ruchloser Fesseln, Unterdrückte frei entlassen und dass du jedes Jochholz zerbrichst; ferner, dass du dem Hungrigen und Gebeugten dein Brot brichst und Arme in dein Haus führst.“ (*Jesaja* 58, 6–7) „Wenn du aus deiner Mitte ... das Fingerzeigen entfernst und das Unheilreden“ (*Jesaja* 58, 9) – „Dann wird hervorbrechen wie Frührot dein Licht und deine Heilung wird rasch voranschreiten.“ (*Jesaja* 58, 8–9)

(7) Transdisziplinäre Synthese

Abschließend folgende Zusammenfassung zur gegenwärtigen soziobiologischen, sozialpsychologischen und psychoanalytischen Diskussion des **Verhältnisses von Institutionen überhaupt und religiösen Kultgemeinschaften im Besonderen zu gelingendem Leben und Glück:**

- (1) Lebensbejahende (biophile) orientierte Ichstärke ist die Definition psychischer Gesundheit und sozialer Reife. Ihr Gegenteil definiert psychische Störung, Krankheit und Unreife (Hoffmann/Hochapfel (*Neurosenlehre, Psychotherapeutische und Psychosomatische Medizin*, 5. Aufl. Stuttgart 1995), Lay (*Das Bild des Menschen. Psychoanalyse für die Praxis*, 2. Aufl. Frankfurt a. M./Berlin 1989) und (*Führen durch das Wort. Fremd- und Eigensteuerung – Motivation – Kommunikation – Praktische Führungsdialektik*, 6. Aufl. Frankfurt a. M./Berlin 1993)).
- (2) Psychoanalytisch bedeutet nekrophile desorientierte Ichschwäche das infantile, schwächliche Oszillieren zwischen sklavischem Autoritarismus (Über-Ich) und undisziplinierter Triebverfallenheit (Es). Existentialanalytisch bedeutet desorientierte Ichschwäche ein uneigentliches Leben im „Man“ (Hoffmann/Hochapfel (1995), Lay (1989) und (1993)).
- (3) Das Ziel orientierter Ichstärke und damit sittlicher Autonomie wird – in reflektierter Form – statistisch von nur 10% der Menschen verwirklicht (Kohlberg: *The Philosophy of moral development*, New York.1981), Habermas: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt / Main 1983)).
- (4) 90% der Menschen orientieren sich an Leitfiguren und dem legalen Verhaltenskodex, der äußerlichen Rechts- und Strafordnung staatlicher und/oder religiöser Institutionen (Kohlberg 1981). Dies heißt nicht, dass sie nicht dennoch intuitiv sittlich handeln können und handeln.

(5) Institutionen und ihre Normen können aber weder **Moralität** noch Effizienz verwirklichen. Sie können, sollen, und müssen nur **Legalität** erzwingen und positive Rahmenbedingungen für echte Sittlichkeit, persönliche Leistung und Effizienz schaffen.

(6) Lebensfähigkeit und Funktionstüchtigkeit eines Gemeinwesens hängen somit ultimativ von verantwortlichen Männern und Frauen ab (Maslow (*Motivation und Persönlichkeit*, Reinbek bei Hamburg 1999[1954]), Lay (1993)).

(7) Ohne verantwortungsbewusste Männer und Frauen pervertieren Gesellschaften, religiöse Institutionen, Unternehmen und soziale Gruppen zu offener Anarchie oder zu institutioneller Anarchie eigengesetzlicher verantwortungsloser Funktionsapparate (Lay (1989), (1993)).

(8) Biologie-immanente Kritik des Anspruches der Human-Soziobiologie: Irreduzible Eigenständigkeit von Geist, Moral und kultureller Evolution

Die skizzierten Versuche der (reduktionistischen) evolutionsbiologischen Behandlung von Religion werden nicht nur von außen, sondern auch von innen wissenschaftstheoretisch in Frage gestellt. Im angelsächsischen Bereich steht dafür die sehr einflussreiche Position der Neuro- und Evolutionsbiologen resp. Psychologen **Steven Rose, Richard Lewontin, Stephen Jay Gould, und Leon Kamin**. Sie sind als Vertreter des evolutionistischen Konstruktivismus anzusprechen, der den Schwerpunkt auf **epigenetische selbstorganisatorische Prozesse** legt und den klassischen Darwinismus und seine Weiterentwicklung in der Synthetischen Evolutionstheorie kritisiert, welcher bekanntlich den Akzent auf die genetisch fixierte Umweltpassung legt.

Insbesondere wird von diesen Autoren die Soziobiologie kritisiert, welche psychosoziales und moralisches Verhalten als durch biologische Vorgaben determiniert betrachtet. Bekannte Publikationen sind etwa S. Rose / R. Lewontin / L. J. Kamin: *Not in Our Genes*, New York 1985, und das bekannte Buch des Londoner Neurobiologen Steven Rose: *Darwins gefährliche Erben: Biologie jenseits der egoistischen Gene*. München 2000. Rose und Kollegen sind darüber hinaus skeptisch, daß die beobachtbaren Abläufe der Evolution durch ein völlig offenes und blindes Spiel von Zufall und Notwendigkeit erklärbar sind. Sie machen die Annahme, dass die Evolution Vorgaben folgt, die ihre Entwicklungsmöglichkeiten begrenzen und auch steuern – etwa im Sinne aristotelischer Entelechien.

[Vgl. weiterführend zu Abschnitt (8) das Skript: [Transzendente \[kantische\] und Evolutionäre Erkenntnistheorie](#) und das E-Buch [Evolutionärsbiologie](#).]